

**Zeitschrift:** Divus Thomas  
**Band:** 8 (1930)  
  
**Artikel:** Moderne Theorien über das Unterbewusstsein und die thomistische Psychologie [Schluss]  
**Autor:** Klingseis, P. Ruppert  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-762196>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Moderne Theorien über das Unterbewußtsein und die thomistische Psychologie.

Von Dr. P. Ruppert KLINGSEIS O. S. B., St. Ottilien-Tokwon, Corea.

*(Fortsetzung und Schluß.)*

---

## III. ABSCHNITT :

### Das Unterbewusstsein und seine okkulten Fähigkeiten.

Vorbemerkung. — Im ersten Abschnitt wurde durch Auseinandersetzung mit der physiologischen Gedächtnishypothese die psychophysische Natur des Unterbewußtseins festgelegt.<sup>1</sup> Der zweite Abschnitt unserer Untersuchung suchte die Frage zu beantworten, ob und in welchem Sinne von einer selbständigen Denktätigkeit im Unterbewußtsein gesprochen werden kann.<sup>2</sup> Mit den bisherigen Erörterungen ist aber ein weites Gebiet seelischer Vorgänge, das ganz besonders dem Unterbewußtsein zugeschrieben zu werden pflegt, noch gar nicht in Erwähnung gezogen: Einmal die hypnotischen Vorgänge, die eine neue Wirkungsweise des Unterbewußtseins zu verraten scheinen, und ganz besonders die verschiedenen parapsychischen oder okkulten Erscheinungen der Telepathie, des räumlichen Fernsehens usw., deren Erklärung zu mannigfachen Annahmen über das Unterbewußtsein führte.

Inwieweit es sich bei den genannten Vorgängen um Leistungen des Unterbewußtseins handelt, inwieweit ferner die zur Erklärung solcher Leistungen aufgestellten neuartigen Theorien mit der thomistischen Psychologie vereinbar sind, soll in diesem Abschnitt untersucht werden; in der metaphysischen Betrachtungsweise der Natur des Unterbewußtseins wollen wir damit einen Schritt weiter vorzudringen suchen, soweit dies bei dem derzeitigen Wissensstande des Okkulten möglich ist.

<sup>1</sup> 1929, SS. 147-183.

<sup>2</sup> 1929, SS. 279-300; 1930, SS. 40-59.

## § 14.

**Hypnose bezw. Suggestion und Unterbewußtsein.**

Es kann sich für unseren Zusammenhang nicht um eine eingehende psychologische Erörterung von Hypnose und Suggestion handeln, sie liegt in zahlreichen Untersuchungen bereits vor; unser Augenmerk ist vielmehr darauf gerichtet, inwieweit in solchen Vorgängen eine besondere Wirksamkeit des Unterbewußtseins sich kund gibt.

Was zunächst die *Hypnose* betrifft, besteht bei aller Unzulänglichkeit der bisher möglichen Erklärungsversuche kein Zweifel darüber, daß es sich bei ihr um *unbewußte* Vorgänge handelt; um solche also, die in ihrem Verlauf, in ihren näheren Umständen, häufig sogar in ihrer Existenz sich dem normalen Wachbewußtsein völlig entziehen. Der Hypnotisierte sieht auf Grund der hypnotischen Suggestion statt einer vorhandenen rohen Kartoffel ein Stück duftenden Bratens und fängt an, es mit großem Appetit zu verzehren. Nach dem Erwachen weiß er schließlich nichts von dem Erlebnis. Im normalen Wachzustande fühlt er sich mit beinahe unwiderstehlichem Drange genötigt, eine Person zu besuchen und ihr eine Kleinigkeit zu überbringen; er kann sich den Drang nicht erklären und hat kein Bewußtsein davon, daß derselbe die Wirkung eines in vorausgehender Hypnose erteilten Auftrags ist.<sup>1</sup> In einem anderen Falle wird einer hypnotisierten Person der Zahn ausgezogen oder sonstige schmerzliche Operationen an ihr vorgenommen, und die in der Hypnose erteilte Versicherung, daß der betreffende Körperteil unempfindlich sei, genügt, um keine eigentlichen Schmerzen aufkommen zu lassen. Was geht da im Unterbewußtsein vor sich?

Eine phänomenologische Betrachtungsweise des hypnotischen Zustandes sei vorausgeschickt. Es zeigt sich eine ganz abnorme Veränderung in der Richtung der Aufmerksamkeit. Der Hypnotisierte ist ganz dem Willen des andern hingegeben, seine ganze Aufmerksamkeit ist intensiv auf das Verhalten des Hypnotiseurs eingestellt. Die Folge dieser Einstellung ist eine abnorme Verengung des Bewußtseins; sie kann in etwa verglichen werden mit jener Verengung, die erlebt wird in Fällen, wo jemand ganz von einem Schauspiel hingerissen ist, in ihm ganz aufgeht. Er sieht und hört nichts anderes mehr, er ist sich seiner Umgebung und sonstiger stets vorhandener Begleiterlebnisse, wie

<sup>1</sup> Forel, Der Hypnotismus. Stuttgart 1918, S. 124.

des Druckes der Kleider, der Haltung des Körpers usw. nicht mehr bewußt. So ist der Hypnotisierte ganz in den Worten, den Befehlen, den Suggestionen des Hypnotiseurs. Es gibt kein Bewußtseinsfeld mehr, es gibt kein Wissen von Begleitumständen, es gibt keinen weniger klaren Hintergrund des Bewußtseins mehr, es gibt auch keine selbstständigen Reaktionen der Gefühle mehr, die sonst einen wesentlichen Bestandteil in unseren Bewußtseinserlebnissen ausmachen, es gibt auch kein Erlebnis mehr von den das Ichbewußtsein begleitenden gleichbleibenden Körperempfindungen, kurz, das Leere von allen sonstigen Inhalten *isolierte Ich* ist dem Willen des Hypnotiseurs hingegeben, und dieses Ich umkleidet sich *nur* mit jenen Bewußtseinserlebnissen, die der Hypnotiseur veranlaßt.<sup>1</sup>

Die psychischen Folgen des hypnotischen Zustandes sind demgemäß einmal eine *völlige Ausschaltung* des vom Ich selbsttätig geführten Bewußtseinslebens, es hat keine eigenmächtigen Wahrnehmungen mehr und keine spontan auftauchenden Gefühle, es ergeht sich nicht mehr eigenmächtig in Erinnerungserlebnissen und setzt auch keine Denkakte mehr, es vermag darum auch nicht zu reflektieren oder kritisch zu urteilen über jene Bewußtseinsinhalte, die der Hypnotiseur vorlegt. Der hypnotische Bewußtseinsverlauf besitzt jene Ordnung und jene inneren Zusammenhänge, jene gedankliche Verbindung und jene begleitende Gefühlsstimmung, die der Hypnotiseur erlaubt und veranlaßt. Darin ist wohl ein Hauptunterschied zu suchen zwischen dem Bewußtseinsverlauf im hypnotischen Zustand und jenem in den Träumen des normalen Schlafzustandes. Diese können mannigfache Ursachen und Anlässe haben, physiologische und psychische. Für den hypnotischen Bewußtseinsverlauf gibt es nur *eine* erregende Ursache, die Suggestion des Hypnotiseurs. Damit ist schon die zweite psychische Folge der Hypnose berührt, das *völlige Aufgehen* der Aufmerksamkeit des Ich in den vom Hypnotiseur suggerierten Inhalten. Man könnte, psychisch betrachtet, eigentlich sagen: Das einzige Seelische, das vom normalen Bewußtsein in den hypnotischen Zustand herübergenommen wird, ist das Ich und seine Aufmerksamkeit, die Fähigkeit, auf etwas zu achten, sich einem Inhalte seelisch zuzuwenden. Da nun, wie aus der Psychologie bekannt, die Intensität der Aufmerksamkeit im umgekehrten

<sup>1</sup> Diese Auffassung setzt psychisch freilich eine gewisse Psychologie des Ich voraus, daß das Ich nämlich entgegen der Assoziationspsychologie und der Kantischen Einstellung als Beziehungsterminus realer Inhalte selbst auch etwas Reales ist.



Verhältnis steht zum Umfange derselben, hier in der Hypnose aber dem Dargelegten zufolge der Umfang der Aufmerksamkeit ein sehr beschränkter ist und allein nur das umfaßt, was vom Hypnotiseur dargeboten wird, ist es ohne weiteres verständlich, daß die suggerierten Inhalte jeweils im Blickpunkt der Aufmerksamkeit stehen und mit vollster Intensität erfaßt werden müssen.

Aus dieser Betrachtung des hypnotischen Zustandes dürften sich uns einige Anhaltspunkte ergeben zum Verständnis einzelner hypnotischer Vorgänge. In erster Linie ist es schon die wesentlich erhöhte Aufmerksamkeit selbst, die namentlich gegenüber den erstaunlichen Leistungen von Hyperästhesie als Erklärungsgrund angeführt zu werden pflegt. Wenn unter dem Einfluß der Hypnose ein mikroskopisches Präparat ohne Mikroskop nachgezeichnet werden konnte, wenn das Gehör eine auffallende Empfänglichkeit für feinste Geräusche und Flüstertöne zeigte, so liegt hier der Gedanke an eine Wirkung der gesteigerten Aufmerksamkeit nahe und verschiedene Psychologen haben darauf hingewiesen.<sup>1</sup> Ob freilich die bloße Intensitätszunahme der Aufmerksamkeit genügt zur Erklärung der Hypermnésie, wenn z. B. jemand in der Hypnose eine Sprache spricht, die er seit der Kindheit nicht mehr übte und völlig vergessen glaubte, dürfte zweifelhaft sein. Im normalen Bewußtsein erfahren wir, daß uns trotz aufmerksamsten Nachdenkens das Gewünschte nicht in Erinnerung kommt. Freilich ist beim Erwachsenen das Nachdenken meist auch schon wieder begleitet von der Suggestion des Vergeßlichseins und entsprechenden hemmenden Gefühlen, sodaß obige Möglichkeit nicht rundweg negiert werden braucht.

Eine Reihe hypnotischer Erscheinungen dürfte dann im Zusammenhang stehen mit einem Gesetze, das in der Psychologie bekannt ist als *das dynamische Gesetz* der Vorstellungen. Jede Vorstellung, so besagt dieses Gesetz, strebt nach Verwirklichung. «Man hat es mit feinen Apparaten nachgewiesen, daß wir kaum eine Vorstellung lebhaft im Geiste haben können, ohne alsbald mit der Hand oder mit der Stirnhaut usw. kleinste Bewegungen auszuführen, die dem Vorstellungsbilde entsprechen.»<sup>2</sup> Dieser dynamische Einfluß, welcher der Vorstellung im

<sup>1</sup> Vgl. z. B. *Fröbes*, Lehrbuch der experimentellen Psychologie, 2. Bd., S. 554.

<sup>2</sup> *Lindworsky*, Willensschule. Paderborn 1927, S. 13; vgl. auch *Graber*, Parapsychologische Erkenntnisse. München 1925, S. 50 ff. Diese der Vorstellung innewohnende Dynamik ist vor allem von Baudouin in seiner Theorie der Autosuggestion ausgewertet worden. Vgl. *Baudouin*, Suggestion und Autosuggestion. Paris 1922.

normalen Bewußtseinsleben und in bewußt gepflegter Autosuggestion eigen ist, kommt ihr natürlich auch im hypnotischen Zustande zu. Hier dürfte der Schlüssel sein zum psychischen Verständnis jener somatischen Vorgänge, in denen der Hypnotiseur bei einer Person ohne besondere Mühe z. B. Schweissekretion, Behebung von Verdauungsstörungen, Regelung des Stuhlganges u. dgl. zu erreichen vermag. Daß die Vorstellung dabei wesentlich mitspielt, zeigt sich auch durch das Verhalten des Hypnotiseurs, der in der Hypnose den betreffenden somatischen Vorgang und seine Entstehung « mit lauter, affektiv überzeugter Stimme » schildert.<sup>1</sup> Die Hypnose bedeutet in solchen Fällen eine nervöse Erregung jener Sinneszentren, die der Träger der Vorstellungen der betreffenden somatischen Vorgänge sind. Von hier aus leitet sich dann die entsprechende Erregung von selbst hinüber zu den motorischen Zentren, welche diese somatischen Vorgänge auslösen. Nichts anderes meint Forel, wenn er in einer mehr physiologischen Betrachtungsweise davon spricht, daß mittels der Suggestion « eine kräftige Innervationswelle vom Gehirn aus auf die an automatische Trägheit gewohnte Bahn geworfen wird ».<sup>2</sup>

Auch noch andere hypnotische Vorgänge dürften durch die realisierende Kraft der Vorstellung verständlich werden, wenn z. B. Forel Personen durch die Hypnose in hungrige Wölfe oder Löwen verwandelte, sodaß sie sich bellend auf ihn warfen und ihn beißen wollten, und er einmal wirklich gebissen wurde.<sup>3</sup>

Die *posthypnotischen* Erscheinungen dürften sich gleichfalls auf diesen Erklärungsgrund zurückführen lassen. In bestimmter Weise wird z. B. einer Person vom Hypnotiseur der Befehl gegeben: « Morgen um 12 Uhr, während sie zum Essen gehen, wird ihnen plötzlich der Gedanke kommen, daß sie mir noch schnell schreiben wollen, wie es ihnen geht. Sie werden nach ihrem Zimmer zurückkehren und mir noch schnell schreiben, werden dann kalte Füße bekommen und ihre Pantoffeln anziehen. »<sup>4</sup> Wie zeigt sich da die realisierende Kraft der Vorstellung? Wie schon oben ausgeführt, wird das Ich durch die Hypnose von den gesamten bisherigen eigenen Bewußtseinsinhalten förmlich getrennt, es geht ganz auf in den Inhalten des Hypnotiseurs. In unserem Falle bietet sich als Inhalt der zitierte Befehl dar. Er wird

<sup>1</sup> Forel, a. a. O. S. 107, 117, ähnlich auch S. 212.

<sup>2</sup> A. a. O. S. 280.

<sup>3</sup> A. a. O. S. 118.

<sup>4</sup> A. a. O. S. 131.

in der Hypnose mit Verständnis vernommen ohne selbständige Reaktion der Gefühle, ohne eine eigenmächtig dazukommende Willensäußerung ; an Stelle jeglichen Eigenwillens ist ja das hypnotisierte Ich schon in Bereitschaft für alles, was der Hypnotiseur will. Es assoziiert sich nun die Vorstellung der Essenszeit mit dem empfangenen Auftrag. Das Eintreten des betreffenden Zeitpunktes läßt darum auch *das* bewußt werden, was mit ihm durch die Hypnose irgendwie im Zusammenhang steht. Es kommt also der ganze empfangene Auftrag ins Bewußtsein, nicht in Form eines bloß abstrakten Wissens, sondern in der Form, wie er in der Hypnose gegeben wurde, mit den konkreten Vorstellungen, die ihm beigelegt waren ; in unserem Falle also mit der Vorstellung vom Zurückkehren ins Zimmer und vom Schreiben. Diese Vorstellungen tragen aber den Charakter von Bewegungsvorstellungen, für welche das dynamische Gesetz in erster Linie Gültigkeit hat. In der Hypnose, wie schon gesagt, hemmungslos aufgenommen, werden sie auch in erwachtem Zustande ihre realisierende Kraft bewahren, wenn nicht durch das normale Bewußtsein Widerstände sich bilden, was dann nicht selten zu heftigem innerem Konflikte führt.<sup>1</sup>

Nicht so unmittelbar läßt sich die hypnotische Suggestion von Halluzinationen dem dynamischen Gesetz der Vorstellung einordnen. Zunächst ein Beispiel : Weil es der Hypnotiseur so suggeriert, sieht die Person nach dem Erwachen den hypnotisierenden Arzt ganz scharlachrot gekleidet und mit zwei Gamsbockhörnern auf dem Kopf.<sup>2</sup> Ein Zusammenhang auch solcher Vorgänge mit dem genannten Gesetz wird dann verständlich, wenn wir das von Staudenmaier aufgestellte « Gesetz der Umkehrbarkeit des Verlaufes der Nervenenerregungen », das « Reversibilitätsgesetz » als tragbare Theorie heranziehen dürfen.<sup>2</sup> Staudenmaier geht in seiner Theorie aus von den Nachbildern, die nach allgemeiner physiologischer Erklärungsweise mit einer bestimmt erfolgenden Erregung der Netzhaut zusammenhängen. Wie bei den Nachbildern eine *von außen her* erfolgende Erregung auf die Netzhaut noch nachwirkt, so betrachtet Staudenmaier die Halluzination als eine von *innen heraus* bewirkte Erregung der Netzhaut. Die lebhafteste Vorstellung etwa eines Lichtes bewirkt zunächst eine starke physiologische Erregung der zentralen einschlägigen Rindenpartien ; infolge der besonderen Stärke

<sup>1</sup> A. a. O. S. 137.

<sup>2</sup> A. a. O. S. 125.

<sup>3</sup> Staudenmaier, Die Magie als experimentelle Naturwissenschaft. München 1922, S. 43.

kann sich aber von hier aus die Erregung noch weiter fortpflanzen, über das Zwischenhirn bis auf die Enden des Sehnerven und damit zur Netzhaut. Das psychische Korrelat dieses Prozesses ist dann das halluzinatorische Sehen eines Lichtes.<sup>1</sup> Auf Grund solcher Annahme ließe sich dann in Verbindung mit dem dynamischen Gesetz der Vorstellungen obige Suggestion von Halluzinationen folgendermaßen auffassen: Der Arzt suggeriert die Überzeugung, er werde hernach so und so aussehen; infolge der schon wiederholt erwähnten Einstellung des Hypnotisierten wird hierdurch ein ganz bestimmter intensiver Vorstellungsablauf angeregt; derselbe vermag nunmehr nach dem « Gesetz der Umkehrbarkeit des Verlaufes der Nervenenerregung » seinen Einfluß über die spezifischen Vorstellungszentren hinaus auch auf den Sehnerv und die Netzhaut geltend zu machen, und der Patient würde darum schon während der Hypnose die Halluzination des rotgekleideten Arztes wahrnehmen, wenn nicht seine intensive Aufmerksamkeit auf die weiteren Mitteilungen des Hypnotiseurs bei der Enge des Bewußtseins es verhindern würden. Kaum erwacht, beginnt aber nun der Widerstreit zwischen dem, was von Innen her als Nachwirkung der Suggestion die Netzhaut erregt und dem, was von außenher eindringt. Je nach der Beeinflußbarkeit der hypnotierten Person wird dieser Widerstreit nach kurzer oder längerer Zeit wieder zum normalen Sehen führen. Forel selbst sagt über die Zeitdauer solcher posthypnotischer Halluzinationen: Sie « können je nach der Suggestion und den Menschen von nur wenigen Sekunden bis Stunden, selten tagelang dauern. Gewöhnlich dauern sie nur wenige Minuten. »<sup>2</sup>

Diese Überlegungen über die hypnotischen Vorgänge zeigen uns — und das ist für die weiteren Ausführungen über die okkulten Erscheinungen von Bedeutung — die erstaunliche Wirkung eines *abnorm konzentrierten Bewußtseinslebens*. Die spezifische Leistung des Unterbewußtseins in der Hypnose besteht nicht etwa in irgend einer selbständigen produktiven Wirksamkeit desselben, sondern in dem gänzlichen Beherrschtsein des somatischen Lebens und der physiologischen Prozesse von den vom Hypnotiseur suggerierten Vorstellungen. Die Frage nach der Möglichkeit dieser nicht zum Bewußtsein gelangenden Gewalt des Seelischen über das Körperliche steht in engem Zusammenhang mit dem philosophischen Leib-Seelenproblem.

<sup>1</sup> Vgl. *Staudenmaier*, S. 41 ff.

<sup>2</sup> *A. a. O.* S. 126.

## § 15.

**Das Unterbewußtsein auf Grund der okkulten Vorgänge.**

Das Gebiet des Okkulten ist in seinem Tatsachencharakter und in seinen Erklärungsmöglichkeiten in den letzten zwei Dezennien immer eingehender erforscht worden.<sup>1</sup> In unserer Untersuchung ist es soweit zu berücksichtigen, als sich aus ihm neue Erkenntnisse über das unbewußt Seelische und die Natur des Unterbewußtseins gewinnen lassen. Es seien daher aus dem Problembereich des Okkultismus folgende zwei Fragen herausgegriffen: Welche okkulten Vorgänge sind mögliche Leistungen des Unterbewußtseins, welche können ihm nicht zugeschrieben werden? Eine kurze Aufzählung der Tatsachen auf dem Gebiete des Okkulten sei vorausgeschickt.

**1. Kurze Zusammenstellung der Tatsachen.**

Als okkulte Vorgänge pflegt man Erscheinungen zu bezeichnen, die sich aus den bekannten Naturgesetzen nicht erklären lassen und insofern in ihren Ursachen unserer Erkenntnis noch verborgen, okkult sind; sie sind teils physischer, teils psychischer Art. Okkulte *physische* Vorgänge, auch *paraphysische* genannt, sind die Klopflaute, in denen sich klopfende Töne am Tisch, an der Türe, an der Wand usw. vernehmen lassen, ohne erkennbare Ursache; ferner Bewegung von Gegenständen ohne konstatierbare physische Berührung (Telekinese), etwa Drehen einer auf dem Tisch befindlichen Spieldose ohne sichtbare Berührung; ferner Schweben eines Körpers, etwa einer Glocke, eines Tisches, eines Menschen in der Luft ohne konstatierbare physische Stütze (Levitation); allgemein pflegt man auch noch mit vollem Ernste sogenannte Materialisationen hinzuzuzählen, angebliches Erscheinen photographierbarer Gebilde von Händen, Gesichtern, ganzen Menschen gestalten.

Die okkulten Vorgänge *psychischer* Art oder die parapsychischen Vorgänge sind einmal die Fälle räumlichen Fernsehens durch Gedankenlesen oder Telepathie, durch Kryptoskopsie oder Erkennen der in Hüllen und Schachteln verborgenen Gegenstände, durch Psychometrie

<sup>1</sup> Statt eingehender Literaturangabe sei der Interessent neben der im folgenden zitierten Literatur auf das Literaturverzeichnis bei *Messer* verwiesen: Wissenschaftlicher Okkultismus, S. 133 ff.



oder das im sogenannten Traumzustande stattfindende Erkennen der an einen Gegenstand sich knüpfenden Ereignisse durch bloße Berührung dieses Gegenstandes, ferner Erkennen verblüffender Einzelheiten über Charakter und Leben einer Person aus geringfügigen Anhaltspunkten, wie aus einigen von der Person geschriebenen Zeilen usw.<sup>1</sup> Weiterhin sind unter die parapsychischen Vorgänge zu zählen die Fälle zeitlichen Fernsehens in den verschiedenen Arten der Wahrträume und Vorahnungen und im sogenannten zweiten Gesicht, durch welches die damit begabte Person künftige Ereignisse wie in einem bei vollem Wachbewußtsein eintretenden Traume vorausschaut.

Es legt sich im Zusammenhang mit unserer gesamten Untersuchung von selbst die Frage nahe, wieweit Thomas von Aquin alle diese Vorkommnisse schon bekannt waren. Selbständige Untersuchungen von okkulten Phänomenen scheint der Aquinate seinen Ausführungen kaum zugrunde gelegt zu haben. Seine diesbezüglichen Kenntnisse beschränken sich darauf, was er an gelegentlichen Äußerungen von Aristoteles, Augustinus und anderen Schriftstellern übernommen hat.<sup>2</sup> Er kennt die hauptsächlichsten der obengenannten okkulten Phänomene, namentlich zeitliches und räumliches Hellsehen (I q. 86 a. 4 ad 2) und verschiedene Vorgänge, die heute der Psychometrie beigezählt werden, von ihm aber *artes magicae* genannt sind (C. G. III c. 105, 106, 107). Er rechnet dazu z. B. Auffindung verborgener Schätze und Aufdeckung von Diebstählen. Auch die heute als Telekinese bezeichneten Erscheinungen sind ihm kaum ganz unbekannt gewesen, wenigstens stellt er die Frage nach der Möglichkeit der Beeinflussung der Materie bloß durch die Seele allein (I q. 117 a. 3 u. 4). Die Vorgänge der Levitation und Materialisation, sowie Telepathie in Form von Gedankenlesen wird in seinen Ausführungen nicht berücksichtigt und dürfte ihm wohl fremd geblieben sein. Wir wenden uns nunmehr der Frage zu, inwieweit das Unterbewußtsein als Erklärungsgrund für okkulte Vorgänge in Betracht kommen kann.

<sup>1</sup> Vgl. Psychometrie von G. Pagenstecher, wo unter vielen Beispielen folgendes angeführt wird: Dem Medium wird ein Brief gegeben, welcher von einer mit dem Schiffe versunkenen Person herrührte. Der Brief war in eine Flasche gesteckt und dieselbe verkorkt ins Meer geworfen worden. Das Medium schildert die Ereignisse beim Untergang des Schiffes und beschreibt den Schreiber des Briefes, als wenn sie auf dem Schiffe ihm gegenüberstünde.

<sup>2</sup> Vgl. auch Feldmann, Okkulte Philosophie, S. 67 ff., und Ludwig, Geschichte des Okkultismus, I. Teil.

## 2. Mögliche Leistungen des Unterbewußtseins auf dem Gebiete des Okkulten.

Wenn hier von möglichen Leistungen des Unterbewußtseins die Rede ist, darf der Sachverhalt nicht so verstanden werden, als ob die genannten Leistungen nun immer und überall, wo sie sich zeigen, auf das Unterbewußtsein zurückgeführt werden müßten; mit unseren Ausführungen soll gewissen Vorkommnissen bei Geistererscheinungen der Tatsachencharakter nicht abgesprochen werden; das könnte nur da geschehen, wo man prinzipiell die Existenz einer wirklichen Geisterwelt und auch die Einwirkungsmöglichkeit derselben auf die empirische Welt in Frage stellt; aber es ist ebenso gewiß, daß einzelne Personen vermöge ihres bestimmten leibseelischen Zustandes in einer ihnen selbst unbewußten Art ähnliches zu wirken imstande sind. Verschiedene Gesichtspunkte legen eine solche Auffassung nahe.

Als vom Unterbewußtsein ausgehend können in erster Linie solche okkulte Vorgänge betrachtet werden, *die auf experimentellem Wege als mit ihm zusammenhängend erwiesen sind*. Hier gilt der Grundsatz: Ab esse ad posse valet illatio. Es kommen in Betracht Personifikationen und bestimmte Fälle von Besessenheitswahn<sup>1</sup>, einzelne Fälle von

<sup>1</sup> Vgl. *Staudenmaier*, a. a. O. S. 22 ff. Vor allem sind es solche Fälle von Personifikationen, in denen er durch Experimentieren mit seiner eigenen Person reiches Forschungsmaterial vorlegen kann; die Beschreibung einzelner Erlebnisse läßt hier unwillkürlich an gewisse Fälle von Besessenheit denken; so berichtet er z. B.: « Ich hörte eines Abends, rund um das Zimmer herumgehend, ein sanftes Geräusch, wie wenn die Wand mit einem Federwisch abgeklopft würde, ohne daß ich etwas sehen konnte und ohne daß ich dabei selber irgendwie aktiv beteiligt war; ein anderes Mal nahm meine zufällig gerade bei mir im Zimmer anwesende Mutter dieses Geräusch minutenlang ebenfalls wahr. » S. 26 ff. Beinahe unheimlich liest sich folgender Bericht: « Manchmal schienen alle Teufel loszusein. Teufelsfratzen sah ich wiederholt längere Zeit mit völliger Klarheit und Schärfe. Einmal hatte ich, als ich im Bette lag, ganz deutlich das Gefühl, daß mir jemand eine Kette um den Hals schlinge. Gleich darauf nahm ich einen sehr üblen Schwefelwasserstoffgeruch wahr und eine unheimliche innere Stimme sagte zu mir: Jetzt bist du mein Gefangener. Ich werde dich nicht mehr los lassen, ich bin der Teufel. » Es ist gelegentlich auch die Meinung hervorgetreten, als ob Staudenmaier in manchen Fällen wirklich besessen gewesen wäre, jedoch braucht das nicht angenommen werden; denn einmal hatte St. auch Personifikationen von Persönlichkeiten, die zur damaligen Zeit noch lebten und öffentlich bekannt waren, wie er sich z. B. wiederholt als Deutscher Kaiser fühlte, S. 34; ferner hingen diese Vorgänge bei ihm häufig auch mit körperlichen Zuständen zusammen, wie Verdauungsstörungen, S. 125, starkes Frieren, S. 126, sodaß durch Beseitigung dieser Zustände auch die fraglichen okkulten Erlebnisse selbst gehemmt wurden.



Telekinese<sup>1</sup>, automatisches Schreiben und Zeichnen<sup>2</sup>, Fälle von Telepathie<sup>3</sup> und von Kryptoskopie.<sup>4</sup>

<sup>1</sup> *Staudenmaier* berichtet S. 29 von einigen von ihm gemachten Experimenten mit einer empfindlichen chemischen Wage, deren eine Schale er durch Ferndruck senken konnte; S. 58 berichtet er von einem Chemiker, der während seiner Rekonvaleszenz nach schwerer Krankheit mit Erfolg ähnliche Experimente mit einer Wage ausführte, nach seiner vollen Gesundung aber es nicht mehr vermochte. Ebenfalls S. 58 behauptet die betreffende Person auch, auf eine Entfernung von 2 Metern ungefähr durch starke Konzentration des Willens eine kleine Mühle in Bewegung gesetzt zu haben. *Gruber* berichtet a. a. O. S. 202 ff. ausführlich über die telekinetischen Versuche von Schrenk-Notzing, dessen wissenschaftliche Genauigkeit bei den okkulten Experimenten freilich nicht einwandfrei anerkannt ist. Für *Seitz* sind die telekinetischen Versuche mit gewissen Medien « keine streng wissenschaftlichen Untersuchungen ». Illusion des Spiritismus, S. 149; er ist geneigt, sie als Taschenspielererei abzuweisen. S. 147, 182 ff., 193 ff. Mit Rücksicht auf einen Bericht im Philosophischen Jahrbuch der Görresgesellschaft, Bd. 37, Heft 2, S. 207, der besser beglaubigt ist und im Vergleich zu den Berichten Schrenk-Notzings einen sozusagen ungekünstelten Eindruck macht, darf man gewisse Vorgänge von Telekinese als experimentell bestätigt betrachten und auch als aufgezeigt in ihrem Zusammenhang mit dem Unterbewußtsein. Es ist da die Rede von einer Person, die nach erfolgter Hypnose Ursache wurde von Klopf-lauten und sonstigen telekinetischen Vorgängen, die sofort wieder aufhörten, als die hypnotische Suggestion beseitigt war. Vgl. auch *Alois Mager*, in « Benedikt. Monatsschrift », Bd. 46.

<sup>2</sup> Bezüglich des automatischen Schreibens vgl. *Staudenmaier*, S. 23; er sagt: « Als ich eines Abends wieder den Bleistift hielt, begann er mit einem Male buchstabierend zu schreiben: Julie Norne ist da! Ich fragte in Gedanken, ob ein Geist anwesend sei. Die schriftliche Antwort lautete bejahend. ... » Vgl. a. S. 114, 159. Ferner *K. Gruber*, a. a. O. S. 55 ff. u. a. Autoren. In ähnlicher Weise betätigt sich auch das automatische Zeichnen. Ein Dozent der Philosophie erzählte von Experimenten, die er mit seiner Schwester diesbezüglich veranstaltete. Sie hatte vor sich auf einem Tisch ein ganz kleines Tischchen, das mit einem Schreibstift als drittem Tischbein ausgestattet war, und eine sachte Berührung durch ihn und seine Schwester genügte, daß das Tischchen Bewegungen machte und der befestigte Stift zu zeichnen begann. Beide Experimentatoren wußten oft selbst zu Beginn nicht, was kommen würde, es kamen mangelhafte Striche, wie sie Kinder machen, wenn sie einen Vogel oder einen Kopf zeichnen, es entstand eine Figur, und schließlich wurde derselben zur Überraschung beider noch ein Gurt mit Säbel hinzugefügt. Vgl. auch die nicht auf eigenen Experimenten beruhenden Berichte *Staudenmaiers*, S. 94 ff.

<sup>3</sup> Experimente können hier der Natur der Sache nach nur aus Fällen bewußter Gedankenübertragung vorliegen, nicht aus Fällen unbewußter Übertragung, wie sie bei Todesahnungen, in Lebensgefahr u. dgl. sich ereignet. Von experimenteller Gedankenübertragung berichtet u. a. *Bessmer* St. aus M. L. Bd. 62, S. 517 ff. *Tischner*, Telepathie und Hellsehen, Kap. 1; *Staudenmaier*, S. 188. Die Tatsächlichkeit der Gedankenübertragung und ihr Zusammenhang mit dem Unterbewußtsein läßt sich nach diesen und anderen Berichten nicht anzweifeln.

<sup>4</sup> *Seitz*, der sonst zur Skepsis in solchen Dingen geneigt ist, berichtet in « Okkultismus, Wissenschaft und Religion », S. 48, eine Reihe von Experimenten,

In Fachkreisen der Parapsychologie ist man indes geneigt, auch andere Leistungen, deren Abhängigkeit vom Unterbewußtsein nicht experimentell feststeht, doch durch dieses zu erklären. Man faßt darum als mögliche Leistungen des Unterbewußtseins alle jene Vorgänge auf, bei denen zwischen Unterbewußtsein als Ursache und dem okkulten Vorgange als der Wirkung ein das wissenschaftliche Denken befriedigender Kausalzusammenhang gedacht werden kann. Unter solch weitem Gesichtspunkte scheinen sich dann fast alle genannten okkulten Phänomene als solche zu ergeben, die mit Hilfe des Unterbewußtseins sich abspielen. Selbst Psychometrie, zeitliches Fernsehen in Wahrträumen u. dgl., Levitation und Materialisation glaubt man auf diesem Wege verständlich machen zu können.<sup>1</sup> Für unseren Zusammenhang erwächst hieraus die Frage, welche Momente im Unterbewußtsein den hinreichenden Anhaltspunkt zum Schlusse auf derartige Leistungen bieten. Es kommen verschiedene in Betracht.

Als erstes Moment sei ein pathologisches genannt, die Möglichkeit *abnormer Verselbständigung* einzelner psychophysischer Zentren. Der mit dem Ichbewußtsein gegebenen Zentralisation der seelischen Erlebnisse im Wachbewußtsein kann eine starke Dezentralisation des Seelischen im Unterbewußtsein gegenüberstehen. Für gewöhnlich ist diese Dezentralisation so vorhanden, daß sie in keiner Weise störend das Wachbewußtsein beeinflußt. Als Zeichen einer solchen Dezentralisation können schon die verschiedenen individuellen Fähigkeiten betrachtet werden, die im Unterbewußtsein friedlich nebeneinander wohnen, bei dem einen in geringerem, beim anderen in größerem Ausmaß. Fähigkeit zum Zeichnen und Malen z. B. verbindet sich mit dem die eigentliche Berufstätigkeit ausmachenden historischen Wissen. Außerdem sind noch andere Tendenzen vorhanden, wie zeitweilige Reiselust, religiöse Bedürfnisse, Verlangen nach Befriedigung des Nahrungstriebes, des Geschlechtstriebes usw. All diese gelegentlich zum Bewußtsein gelangenden Ten-

wie sie von Rischet, von Wasielewski, Tischner u. a. durchgeführt wurden und deren Tatsachencharakter nicht gut bestritten werden kann. Freilich tritt bei den kryptoskopischen Experimenten nicht so deutlich wie bei den übrigen die Abhängigkeit vom Unterbewußtsein hervor; sie kann aber gleichwohl mit Recht angenommen werden entsprechend der ganzen Art, in der sich diese Experimente abspielen, die Versuchspersonen sprechen von einem Fühlen eines Einflusses, einer Einwirkung, einer Strahlung, die von den Gegenständen ausgeht, sie leiden auch an Müdigkeitserscheinungen, an Kopfweh bei Überanstrengung u. dgl.

<sup>1</sup> Wir erwähnen diese Arten, besonders Levitation und Materialisation, ohne deswegen ihren Tatsachencharakter schon als voll erwiesen zu betrachten.

denzen sind im Zustande ihrer Latanz in einem friedlichen Nebeneinander im Unterbewußtsein, physiologisch ausgedrückt in den verschiedenen Gehirnzentren, in denen der physiologische Teil der Residuen lokalisiert ist. Es kann nun, wie die Experimente Staudenmaiers zeigen, auch der Fall eintreten, daß diese unterbewußten Zentren sich in einer für das Wachbewußtsein störenden Weise verselbständigen. Eine im Keim gegebene Verselbständigung ist schon jede « leidenschaftliche » Verfolgung eines Interesses, in der jemand nur lebt und schwärmt etwa für seinen Autosport oder seine Geige, oder der junge Mensch für eine geliebte Person. Auch hier wird bei jeder Gelegenheit, wenn das Wachbewußtsein nicht anderweitig in Anspruch genommen ist, schon am Morgen mit dem ersten Erwachen aus dem Schläfe das betreffende Interessengebiet sich aus dem Unterbewußtsein dem bewußten Ich aufdrängen, ihm nach Art einer fixen Idee anhaften.

Statt dieser keimhaften Verselbständigung kann aber eine bis zur Halluzination gesteigerte Selbständigkeit eines Interessengebietes und ihres zugehörigen physiologischen Zentrums eintreten. Jeder weiß sich einmal mittels Phantasievorstellungen in eine Rolle hineinzuverensenken, die ihn anspricht. Mit dieser Rolle, sagen wir mit der des Deutschen Kaisers, sind verschiedene Vorstellungsbilder als zugehörig verbunden, Bilder der Art der Lebenshaltung, des gesellschaftlichen Umganges, des Befehlens und Regierens usw. Physiologisch betrachtet, mögen diese Bilder im einzelnen in verschiedenen Gehirnzellen lokalisiert sein, aber psychisch bilden sie doch eine zusammengehörende Einheit, sodaß auch der zugehörige Zellenkomplex hiedurch den Charakter eines einheitlichen Zentrums bekommt. Staudenmaier hat nun an sich selbst eine derartige Verselbständigung dieses psychophysischen Vorstellungskomplexes erfahren, sodaß er eines Tages mit deutlicher Stimme sagen hörte: « Ich bin der Deutsche Kaiser. » Dabei beschlich ihn gleichzeitig ein eigenartiges Gefühl, Herrscher und Gebieter eines großen Volkes zu sein; seine Brust erweiterte sich deutlich fühlbar ohne eigene Mitwirkung; seine ganze Körperhaltung wurde militärisch, so sehr beherrschte ihn die Personifikation, das selbständig gewordene psychophysische Zentrum. In dieser Weise wären also die verschiedenen Personifikationen mit Staudenmaier zu denken als abnorme Verselbständigungen genannter Zentren. Für gewöhnlich sind solche Verselbständigungen nur bekannt aus den pathologischen Erscheinungen der Schizophrenie, während Staudenmaier durch seine zweifellos sehr anstrengenden Experimente eben gezeigt hat, daß solche Vorgänge

auch bewußt hervorgerufen werden können, allerdings nicht ohne bedeutsame Störung der Gesundheit.

Auf Grund solcher verselbständigten Vorstellungszentren dürfte nicht bloß die Personifikation und gewisse Fälle von Besessenheitswahn verständlich werden, auch das automatische Schreiben und Zeichnen steht wohl damit im Zusammenhang. Staudenmaier hat seine diesbezüglichen Experimente anschaulich beschrieben.<sup>1</sup> Schon im bewußten Verhalten begegnet es uns, daß wir einen gedanklichen Zusammenhang im Bewußtsein haben und wir uns gedrängt fühlen, ihn aufzuschreiben. Dabei wissen wir aber schon den ganzen Inhalt, den wir aufschreiben wollen. Im automatischen Schreiben weiß der Schreiber meist erst dann von dem Inhalte, wenn er ihn niedergeschrieben hat. Das automatische Schreiben beginnt überhaupt mit widersinnigen Figuren und Zeichen, mit mehr oder weniger lesbaren Buchstaben, die sich dann mit der Zeit zu Worten aneinander reihen und schließlich sinnvolle Sätze werden.<sup>2</sup> Während also im gewöhnlichen Schreiben der bewußte Inhalt mittels des Willens auf die motorischen Schreibzentren einwirkt, geschieht im automatischen Schreiben eine direkte vom Willen ausgehende Einwirkung auf die Schreibzentren, die sich dabei allmählich assoziieren mit solchen Gehirnzentren, die Träger von Erkenntnisinhalten, Vorstellungen und dergleichen sind. Welche Arten von Assoziationen dabei zutage treten, hängt von der Individualität der betreffenden Person ab. Es kann aus irgend einem physiologischen Anlaß auch eine lange Zeit latentes Gedächtniszentrum angeregt werden, was zur automatischen Niederschrift längst vergessen geglaubter Inhalte führt und selbst zur Niederschrift solcher Inhalte, die wegen ihrer langen Latenz überhaupt fremd und von dem « Geiste » stammend erscheinen. Es kann sich bei Vorhandensein reicher künstlerischer Vorstellungszentren, die bisher aus irgend einem Grunde nicht zur Entfaltung kommen konnten, auch eine Assoziation der motorischen Schreibzentren mit diesen bilden, wodurch dann das automatische, dabei kunstvolle Zeichnen zustande kommt.<sup>3</sup>

Als zweites Moment sei genannt die Möglichkeit der *Hinausprojektion* von physischer Kraft über den Bereich des eigenen Körpers. Die oben erwähnten experimentell festgestellten Fälle leichter Telekinese führen zu einer solchen Annahme. Nach Staudenmaier soll es schon

<sup>1</sup> A. a. O. S. 23 ff., S. 94 ff., S. 114 ff.

<sup>2</sup> Vgl. auch Buchner, Von den übersinnlichen Dingen, Leipzig 1924, S. 224.

<sup>3</sup> Vgl. Staudenmaier, S. 94 ff.

dem bewußten Bemühen allmählich gelingen, Bewegungsvorstellungen in Bewegungshalluzinationen umzuwandeln, sodaß nicht mehr bloß die motorischen Zentren des Gehirns erregt sind, sondern die Erregung sich fortgepflanzt hat auch auf die Extremitäten, auf Hände und Füße. Normalerweise hat eine solche Erregung ohne weiteres die Bewegung der betreffenden Gliedmaßen zur Folge. Bei der bewußt herbeigeführten Bewegungshalluzination wird aber die Bewegung absichtlich nicht ausgeführt; es soll infolgedessen die in den Gliedmaßen durch die Erregung vorhandene innervierende Kraft sich über den Körper hinaus betätigen, in Bewegung von leichten Gegenständen ohne physischen Kontakt mit denselben. Es scheint eine kühne Konstruktion, was Staudenmaier hier behauptet, kühn aber vor allem wegen der gänzlichen Unvorstellbarkeit der fraglichen Kraft. Zweifellos handelt es sich ja bei jeder Bewegung von Gliedmaßen, selbst bei Bewegung auch nur des kleinen Fingers, um Energieumsatz; derselbe kommt deutlich zum Bewußtsein bei der gewöhnlichen Bewegung schwerer Gegenstände durch Heben, Schieben u. dgl. Warum soll diese Energie nur in Verbindung mit den Nervenleitungen und innerhalb des Körpers zu wirken vermögen?

Die philosophische Überlegung stößt hier auf zwei Grundprobleme, mit denen in letzterer Linie auch die hier diskutierte Frage zusammenhängt. Das eine Problem betrifft die Einwirkungsmöglichkeit der Seele auf den Leib unter Wahrung des Energiesatzes, das andere betrifft das Wesen der Kraft. Gerade hierüber schwebt noch vieles so sehr im Unklaren, daß neuestens noch ein gewiegter Philosoph die Naturkräfte allen Ernstes als mit Verstand und Willen ausgestattete Geistsubstanzen zu bezeichnen wagte.<sup>1</sup> Angesichts solcher dem Kraftbegriff anhaftenden Problematik wäre es verfrüht, in obiger Frage, ob die in den Gliedern aufgestapelte motorische Energie in besonderen Fällen auch über den Körper hinaus projiziert werden könne, von vornherein sich ablehnend zu verhalten. Wir kennen auch die Schwerkraft im Universum nur in ihrer Wirkung, nicht in ihrem eigentlichen Sein. Die Sonne wirkt durch dieselbe anziehend auf die Erde trotz der unermesslichen Entfernung; es scheint ebenso möglich, daß auch die fragliche, durch motorische Energie bewirkte Kraft auf entfernte Gegenstände einzuwirken vermag. Freilich müßte dieselbe dann in scholastischer Termino-

<sup>1</sup> Vgl. *B. von Brandenstein*, *Grundlegung der Philosophie*. Halle 1927, 3. Bd., S. 71 ff; vgl. auch Kritik hiez u von *Thomas Graf*, in *«Divus Thomas»*, 7. Bd., 3. Heft, S. 349 ff.



logie als eine *substantiale* Realität aufgefaßt werden, nicht bloß als ein zur Qualitätskategorie gehöriges Wirkliche.

Bleiben wir also bei der Möglichkeit stehen, daß unter besonderen Umständen mit einer Hinausprojektion von physischer Kraft über den Bereich des eigenen Körpers und mit einem Einwirken derselben auf entfernte Gegenstände gerechnet werden darf, dann wäre damit ein Erklärungsgrund gegeben nicht bloß für Telekinese, sondern auch für die unter gewissen Bedingungen sich bemerkbar machenden Klopflaute und sonstigen Geräusche. Wenn z. B. in zuverlässiger Weise berichtet wird, daß ein Kind im Schläfe heftige Klopflaute verursacht und deutlich vernehmbares Kratzen und Gehämmer, daß es Märsche klopft <sup>1</sup>, oder wenn in einem anderen Falle bei einer Frau im Zusammenhang mit heftigen Kopfschmerzen, die durch Hypnose ansuggeriert waren, ein starkes Klopfen im ganzen Zimmer sich bemerkbar machte <sup>2</sup>, so sind offenbar mit Ausschluß von eigentlichen Spukerscheinungen die Ursachen hievon im leibseelischen Zustande dieser Personen zu suchen. Es muß angenommen werden, daß sich gewisse pathologische Störungen äußern können in einer abnormen Erregung motorischer Zentren, die zur Hinausprojektion physischer Kraft führt. Warum freilich die Erregung in solchen Fällen nicht, wie zu erwarten wäre, in Tobsuchtserscheinungen sich kund gibt, sondern in der genannten Projektion, bleibt mit dem Gesagten noch immer unverständlich. <sup>3</sup>

Ein dritter Anhaltspunkt, das Unterbewußtsein als Ausgangspunkt und Ursache gewisser okkulten Phänomene zu bezeichnen, ist gegeben mit der sogenannten *Strahlentheorie* oder der physikalisch-physiologischen Deutung der Vorgänge von Telepathie und des Hellsehens. <sup>4</sup> Die Gedankenübertragung wird hier gedacht nach dem Vorbilde der drahtlosen Telegraphie; die Inhalte gehen beim Gedankenlesen nicht unmittelbar von Seele zu Seele, sondern von Gehirn zu Gehirn; die Vorstellungs- und Denktätigkeit hat bekanntermaßen physiologische Prozesse als Begleiterscheinung, die selbst wieder mit Vorgängen chemischer und radioaktiver Natur zusammenhängen. In diesen Vorgängen vermögen sich die Gedanken und Vorstellungen des Menschen auch nach außen kund zu geben in Form von irgendwelchen Vibrationen oder Strahlungen. Die vom Gehirn des « Senders » ausgehende

<sup>1</sup> Staudenmaier, S. 103.

<sup>2</sup> Philos. Jahrb. d. G. G. 37. Bd. 2. Heft, S. 207.

<sup>3</sup> Vgl. einen verwandten Fall bei Buchner, a. a. O. S. 212.

<sup>4</sup> Zur Vorgeschichte dieser Theorie vgl. Feldmann, a. a. O. S. 106 ff.

spezifisch geartete und wechselnde Strahlung gelangt durch den Raum bis zum Gehirn des « Perzipienten » und setzt in diesem Erregungen, mit welchen Vorstellungen verbunden sind, die den Vorstellungen des Senders sinnvoll entsprechen. Nach dieser Theorie ist es also für die Menschen auch noch auf anderem Wege als dem der normalen Außen-sinne möglich, Kenntnisse voneinander zu erlangen. In Erweiterung der Strahlentheorie sollen nicht nur vom einzelnen Menschen auf Grund seiner seelischen Tätigkeit solche Strahlen ausgehen ; auch Gegenstände vermögen sie auszusenden und ermöglichen damit jene Vorgänge, die man als Kryptoskopie bezeichnet. Diese ganze Theorie ist freilich um ein bedeutendes problematischer als etwa die Behauptung der Möglichkeit abnormer Verselbständigung einzelner psychophysischer Zentren. Wenn auch einzelne Autoritäten sie heute vertreten <sup>1</sup>, sie hat ihre großen Schwierigkeiten, wie Mattiëßen in seinem umfassenden Werke mit eingehender Kritik der Strahlentheorie dargetan hat. <sup>2</sup>

Mit der thomistischen Psychologie jedoch wäre die Strahlentheorie wohl vereinbar. Es finden sich beim Aquinaten einzelne Bemerkungen, welche indirekt die Strahlentheorie begünstigen. So gibt er einen allerdings nur mittelbaren Einfluß der Himmelskörper auf die menschlichen Verhaltensweisen zu. <sup>3</sup> Die Himmelskörper haben nach ihm insofern einen Einfluß auf das menschliche Denken und Wollen, als die sinnlichen Seelenkräfte, welche die Tätigkeit des Verstandes und Willens begleiten und disponieren, ihrem Einfluß ausgesetzt sind. Diese « impressio coelestium corporum, secundum quam immutari possunt inferiores vires », ist am besten im Sinne der Strahlentheorie zu verstehen. Der gleiche Gedanke zeigt sich, wenn er als Ursache der Träume unter anderem wiederum die Himmelskörper erwähnt. <sup>4</sup> Angesichts der heutigen Entwicklung und technischen Auswertung der elektrischen Wellen würde der Aquinate wohl noch entschiedener der Strahlentheorie das Wort reden. Freilich darf dabei niemals, wie sich das aus der Kritik von Mattiëßen ergibt, die in vielen Punkten vorhandene Unzulänglichkeit übersehen werden. Wir wissen noch nichts Näheres über die Natur der physiologischen Prozesse, welche die seelische

<sup>1</sup> Vgl. *Feldmann, Seitz, Buchner, Gruber, Messer* u. a.

<sup>2</sup> Vgl. *E. Mattiëßen, Der jenseitige Mensch*, S. 362 ff.

<sup>3</sup> I q. 115 a. 4 c.

<sup>4</sup> II-II q. 95 a. 6 c. « ... corporalis quidem, in quantum imaginatio dormientis immutatur vel ab aëre continenti, vel ex impressione coelestis corporis, ut sic dormienti aliquae phantasiae appareant conformes coelestium dispositioni. »



Tätigkeit im Gehirn begleiten, wissen nichts von dem gesetzlich-funktionalen Zusammenhang, wie er bestehen mag zwischen den physiologisch-chemischen Vorgängen im Gehirn und den physiologischen Vorgängen der Strahlungen selbst; wir können uns auch kein Bild machen über die Betätigung der Strahlen im Dienste der Vorstellungsübertragung. Die Strahlungstheorie oder die physiologisch-physikalische Deutung der Telepathie und Kryptaesthesie bedeutet darum mehr eine *Aufgabe* als eine *Antwort* in Sachen des Okkultismus.

Um dem obgenannten Phänomen der Materialisation trotz seines sehr problematischen Charakters gerecht zu werden, sprechen einzelne Verteidiger desselben noch von einem weiteren Momente, das im Unterbewußtsein gegeben sein soll und das die Materialisation verständlich mache; man bezeichnet dieses Moment im Anschluß an die biologische Betrachtungsweise als «Übervitalismus»<sup>1</sup> oder als «Ideoplastie».<sup>2</sup> Was diese letztere betrifft, hat sie den Vorzug des Zusammenhanges mit dem schon erwähnten Gesetze von der realisierenden Kraft der Vorstellungen. Wie manchmal in pathologischen Fällen, etwa in der Hysterie, eine unterbewußte Vorstellung zu organischen Veränderungen des Körpers führen kann<sup>3</sup>, so könne eine im Trancezustande verstärkte Imagination die Fähigkeit haben, neue organische Gebilde, die aus einem dem Körper entnommenen unbekannten Stoffe bestehen sollen, *außerhalb* des Körpers hervorzubringen.<sup>4</sup> Daß das Gesetz der realisierenden Kraft der Vorstellung für die Hypothese der Ideoplastie eine Stütze zu sein vermag, kann nicht zweifelhaft sein. Jedoch das Wirken einer Imagination über die Grenzen des eigenen Körpers hinaus, das eigenartig rasche Verschwinden der so bewirkten Gebilde, ihre abnorme Empfindlichkeit gegen Belichtung und Betastung, alles das sind Umstände, die zur ganzen Betrachtungsweise kein rechtes Vertrauen aufkommen lassen. Wenn Materialisationen ernst genommen werden sollen, und wenn sie nicht mit Gutberlet<sup>5</sup>, mit Malfatti<sup>6</sup> und anderen im spiritistischen Sinne als Einwirkungen guter oder weit eher schlechter Geister aufgefaßt werden sollen, dann hat die Theorie Staudenmaiers in

<sup>1</sup> Driesch, Grundprobleme der Psychologie, S. 190.

<sup>2</sup> Gruber, a. a. O. S. 258.

<sup>3</sup> Ein Mädchen vermochte auf diese Weise Schwangerschaft vorzutäuschen, Gruber, S. 46.

<sup>4</sup> Vgl. Gruber, a. a. O. S. 256 ff.

<sup>5</sup> Philos. Jahrb. d. G. G. 34. Bd. S. 221.

<sup>6</sup> Okkultismus, Innsbruck 1924, S. 202.

der Erklärung immer noch den Vorzug der größeren Einfachheit und Natürlichkeit. Staudenmaier beruft sich auch für sie neben dem Gesetz der realisierenden Kraft der Vorstellungen auf das Gesetz der Reversibilität der Nervenregungen und meint, daß auf diesem Wege vermittels der Organe, welche uns die Materie wahrnehmen ließen, auch umgekehrt wieder (halluzinatorische) Materie erzeugt werden könne. Der Schwierigkeit freilich entbehrt auch diese Auffassung nicht, sofern viele der beschriebenen Materialisationsphänomene sich auf dem genannten Wege objektiver Halluzinationen kaum verstehen lassen.

### 3. Unmögliche Leistungen des Unterbewußtseins auf dem Gebiete des Okkulten.

Können prinzipiell alle jene okkulten Leistungen als mögliche Vorgänge des Unterbewußtseins aufgefaßt werden, bei denen zwischen Unterbewußtsein als Ursache und dem okkulten Vorgange als Wirkung ein für das wissenschaftliche Denken annehmbarer Kausalzusammenhang gedacht werden kann, so dürfen folglich Leistungen, wo dies nicht mehr zutrifft und auch nicht zutreffen kann, nicht dem Unterbewußtsein zugeordnet werden. Eine solche Leistung ist aber die eigentliche Prophetie oder das zeitliche Fernsehen in die Zukunft, auch schon in jener Form, wie sie im sogenannten zweiten Gesicht gelegentlich erwähnt wird. Hier müßte das Unterbewußtsein zukünftige Geschehnisse aus gegenwärtigen Vorzeichen erfassen; die Wirkung müßte früher sein als die Ursache, wie Baerwald mit Recht sagt.<sup>1</sup> Gerade darum auch die Schwierigkeit und Meinungsverschiedenheit in der Erklärung des zeitlichen Fernsehens von zukünftigen Ereignissen.

Die einen setzen es in Zweifel; was als zeitliches Fernsehen und als zweites Gesicht bekannt ist, ist auf Konto einer ausgezeichneten Phantasie, eines starken, in häufigen Ahnungen und Befürchtungen sich betätigenden Gefühls, und nicht zuletzt auch des Zufalls zu setzen.<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Okkultismus, Spiritismus und unterbewußte Seelenzustände. Berlin 1920, S. 58.

<sup>2</sup> So z. B. Bessmer, St. aus M. L. Bd. 76, 1909, S. 273 ff.; Staudenmaier, a. a. O. S. 218; Seitz erwähnt acht verschiedene Möglichkeiten, die bei Wahrträumen und Vorahnungen, aber auch beim zweiten Gesicht mitspielen können, nämlich nachklingende Tageserlebnisse, unterbewußte Erinnerungen, räumliches Fernsehen, Hyperästhesie, Telepathie, allgemeine Erwartung, nervöse Feinfühligkeit und Überängstlichkeit, posthypnotische Autosuggestion. Vgl. Okkultismus, Wissenschaft und Religion, S. 150-190.

Andere suchen zweites Gesicht und zeitliches Fernsehen von Zukünftigem zurückzuführen auf hellseherische und telepathische Vorgänge. So kann in einem bestimmten Falle ein zweites Gesicht dadurch entstanden gedacht werden, daß ein Seher unbewußt von den Absichten irgend Jemandes Kenntnis bekommt; und wenn der Tod Jemandes vorausgeschaut wird, wäre es möglich, daß der Seher die Krankheit, von welcher die betreffende Person selbst nichts ahnte, auf dem Wege des Hellsehens durch Kryptoskopie erschaute.<sup>1</sup>

Wer eigentliches zeitliches Fernsehen in die Zukunft annimmt — und verschiedene glaubwürdige Berichte unter den vielen, die vorliegen, scheinen dazu zu berechtigen —, der ist aus oben erwähntem Grunde gezwungen, bei Erklärung desselben über das Unterbewußtsein hinauszugehen. Es fragt sich dann, in welcher Weise dies geschehen soll. Die Antwort hierauf kann nicht der Okkultismus allein geben; es handelt sich um eine philosophisch metaphysische Frage, deren Beantwortung im Einklang mit der gesamten metaphysischen Betrachtungsweise zu erfolgen hat. Von diesem Standpunkt aus ist dann zu betonen, daß das Hinausgehen über das Unterbewußtsein *nicht* verstanden werden darf im *monistischen Sinne*, im Sinne einer Versenkung des Unterbewußtseins und der menschlichen Seele in das Gesamtbewußtsein oder das Universum, sondern im Sinne *des metaphysischen Dualismus*, im Sinne einer direkten oder indirekten Einwirkung der absoluten göttlichen Substanz auf die Seele. Schon mehr monistisch klingt die Auffassung, in welcher Mattießen unter Berufung auf Fechner<sup>2</sup> die Prophezie und zeitliches Fernsehen zu erklären sucht mit der Bemerkung, «daß über oder hinter dem bewußten Einzelwesen übergreifende Zusammenhänge psychischer oder quasi-psychischer Art bestehen, die schließlich in einem letzten alles umgreifenden Zusammenhang auslaufen. Was er damit meint, wird deutlicher, wenn er weiterhin bemerkt, daß die verschiedenen menschlichen Iche Teile dieses übergreifenden Zusammenhanges sind, daß aber der alles umfassende Zusammenhang außer der Summe der menschlichen Bewußtseinsinhalte auch noch eine unübersehbare Fülle eigener Inhalte besitzen könne.<sup>3</sup> Es handelt sich also in letzter Linie um ein Über-Ich oder All-Ich, aus dem das menschliche Einzel-Ich einen Teil seines Wissens

<sup>1</sup> Namentlich sucht *Baerwald* das zeitliche Hellsehen durch Telepathie mit Hyperästhesie zu erklären. A. a. O. S. 58 ff., 75 ff.

<sup>2</sup> A. a. O. S. 473, 786 ff.

<sup>3</sup> A. a. O.

schöpft. Auch zur Bonsen <sup>1</sup>, Grabinski <sup>2</sup>, sowie Tischner <sup>3</sup> sprechen von einem Teilhaben des Individuell-Seelischen am Überindividuell-Seelischen und greifen damit zu derartigen monistischen Erklärungen. Aber gerade der Umstand, daß Tischner sich für seine Auffassung auf Becher beruft, zeigt, daß hier der Okkultismus das Anlehnsbedürfnis an die zeitgenössische philosophische Metaphysik fühlt. Bechers Metaphysik geht bezüglich der Frage nach dem letzten Weltgrunde weit über die metaphysik-feindliche Zurückhaltung vieler seiner Kollegen hinaus. Es kann aber ohne Beeinträchtigung des großen Denkers gesagt werden, daß er mit seiner Metaphysik nicht zu Ende gekommen ist; er selbst war sicher der letzte, der glaubte, in den fundamentalen Fragen der Philosophie schon das abschließende Wort gesprochen zu haben.

Eine wichtige metaphysische Frage, die hier herein spielt und von deren Beantwortung auch die Auffassung über das Verhältnis der menschlichen Einzelseele zum überweltlichen, unendlichen Geiste abhängt, ist die Frage nach dem *Substanzcharakter* der individuellen Menschenseele. Wenn auch Becher hier weit über die Assoziationspsychologie hinausgeschritten ist, er wagte es doch noch nicht, sich entschlossen auf den aristotelischen Standpunkt zu stellen. Es liegt aber im vagen Begriff des «Bewußtseins», daß er Anlaß gibt, im monistischen Sinne von einem Eintauchen des Einzelbewußtseins in das Allbewußtsein zu sprechen. Ein guter Teil heutiger Psychologie operiert in der Seelenfrage immer noch mit ihm und hält es für übereilte Metaphysik, das Einzelbewußtsein in der individuellen Seelensubstanz zu verankern. Wir brauchen auf die Gründe, welche den Substanzcharakter der menschlichen Einzelseele voll rechtfertigen, hier nicht näher einzugehen. <sup>4</sup> Es wird aber verständlich, daß dieser Substanzcharakter unsere Frage nach dem Verhältnis der Einzelseele zum überweltlichen Geiste in eine ganz bestimmte Richtung drängt, wie sie schon Thomas von Aquin im Anschluß an Aristoteles festgehalten hat. Diese Richtung ist der metaphysische Dualismus. Die Einzelseele ist kein Teil des überweltlichen, unendlichen Geistes, sie ist ein in sich abgeschlossenes Ganzes. Es kann darum zur Erklärung wirklichen zeitlichen Fernsehens nicht von einem willkürlichen Eintauchen und

<sup>1</sup> Das zweite Gesicht, S. 100.

<sup>2</sup> Neuere Mystik, Darstellung und Untersuchung der okkulten Phänomene, 1924, S. 192.

<sup>3</sup> Telepathie und Hellsehen, 1921, S. 117.

<sup>4</sup> Vgl. z. B. die Ausführungen *Geysers*, in Allgemeine Psychologie, I. Bd.

Versenken in das göttliche Bewußtsein gesprochen werden, sondern nur von einer, sei es unmittelbaren, sei es mittelbaren (vermittels Geister und abgeschiedener Seelen) erfolgenden Mitteilung Gottes an die Seele.

Die thomistische Psychologie legt noch einen weiteren Gedanken nahe. Nicht selten wird zur Erklärung zeitlichen wie räumlichen Fernsehens — häufig im Anschluß an die Kantische Auffassung von der Zeit — der Seele die Fähigkeit innerer Verselbständigung gegenüber den Sinnen zugeschrieben; sie soll sich auf sich selbst zu konzentrieren vermögen, namentlich im Trancezustande; sie soll sich dadurch gleichsam von den Sinnen und der durch sie vermittelten Erkenntnis los-trennen und so jenen Zustand erlangen, in dem sie, befreit von Raum und Zeit, auch das Künftige als gegenwärtig, das räumlich Entfernte in der Nähe sieht.<sup>1</sup> Wir sehen hier ab von der Auffassung, als ob Raum und Zeit nur den Dingen der sinnlichen Erfahrungswelt zukämen; wie Mattiæen hiezu mit Recht bemerkt<sup>2</sup>, wäre mit dieser Auffassung in Sachen okkulten Erkenntnis nicht viel gedient. Bei einem konsequenten Durchdenken derselben «steht uns eben einfach der Verstand still», und die ganze Auffassung «erweist sich letzten Endes als eine bloße Umschreibung der Forderung, daß der prophetische Geist, um das Zukünftige voraussehen zu können, es eben sehen müsse.»

Für uns handelt es sich hier im Zusammenhang mit der thomistischen Psychologie um die Frage, ob die Seele sich in der genannten Weise auf sich selbst zurückziehen und so höhere Erkenntnisse gewinnen kann. Und zu dieser Frage hat schon Thomas selbst Stellung genommen, da für die Erkenntnis künftiger Dinge auch schon ihm eine ähnliche Erklärungsweise vorlag.<sup>3</sup> Gemäß seiner Auffassung vom Leib-Seelenproblem und gemäß auch seinem aristotelischen Standpunkte in der Frage der Begriffsbildung muß der Aquinate der Seele die Möglichkeit, durch Konzentration auf sich selbst hellseherische Erkenntnisse zu

<sup>1</sup> Vgl. *Malfatti*, a. a. O. S. 43: «So wird das sinnlich-geistige Erkenntnisvermögen der Seele im tiefen Unterbewußtsein des Schlafes zum geistigen, wenn auch nicht rein geistigen Erkenntnisvermögen ..., daraus ergibt sich die auffallende Folgerung, daß unsere Seele im tiefen Schlafe im gewissen Sinne allwissend und allsehend ist, in bezug nämlich auf die große geistige und körperliche Sphäre, der der Mensch angehört.» Vgl. auch S. 110, 118, 137.

<sup>2</sup> A. a. O. S. 457.

<sup>3</sup> Vgl. I q. 86 a. 4. «Praeterea, homo, quando alienatur a sensibus, aliqua futura cognoscere potest... sed quando alienatur a sensibus, magis viget intellectu. Ergo intellectus quantum est de se, est cognoscitivus futurorum.»



gewinnen, absprechen. Eine solche Fähigkeit wäre innerhalb der platonisch-augustinischen Erkenntnispsychologie denkbar, weil hier die Seele ihre wertvollsten Erkenntnisse überhaupt aus dem Ideenreiche schöpft und durch den Leib in ihrer Erkenntnis nur gehemmt wird; diese Fähigkeit ist aber unvereinbar mit einem Standpunkt, der daran festhält, daß die Menschenseele *all* ihre Erkenntnisse im Zusammenhang mit der Sinneserfahrung gewinnt.<sup>1</sup> Ein Zurückziehen der Seele auf sich selbst würde ihr nichts nützen. Sie würde hiedurch aus sich heraus ohne göttliche Einwirkung so wenig wie die vom Leibe getrennte Seele neue Erkenntnisse zu erwerben vermögen.

Dieser Standpunkt mag manchem befremdend erscheinen; er würde es hier lieber mit dem platonischen Augustinismus halten. Doch dürfen wir zwei Punkte nicht übersehen: In empirischer Hinsicht zeigt dieses Sichzurückziehen der Seele, soweit es im Trancezustande vorliegt, eine starke Einwirkung auf das Nervensystem und den Körper, wie sie deutlich in den großen Erschöpfungszuständen und häufig auch in Nervenleiden zum Ausdruck kommt. Würde die Seele sich wirklich auf sich selbst zurückziehen, dann dürften derartige Erscheinungen nicht vorkommen. Philosophisch ist dann zu beachten, daß wir uns Rechenschaft darüber geben müssen, woher die auf sich selbst sich zurückziehende Seele ihr neues Wissen schöpfen könne. Trägt sie es schon in sich, sodaß wir sie nach Leibniz'scher Art als einen Spiegel des Universums auffassen dürfen, oder schöpft sie es aus Gott und den Geistern? Die erstere Auffassung erhebt sie auf eine Stufe mit den reinen Geistern, die zweite Auffassung läßt sich auch mit dem thomistischen Standpunkt vereinen. Jedenfalls wird die thomistische Auffassung dem *Seelen*charakter des menschlichen Geistes gerechter, während die augustinische Auffassung in einer überhaupt nicht ganz befriedigend erwiesenen Art den *Geist*charakter der Menschenseele stärker hervorhebt.

## § 16. Schluß.

Überschauen wir kurz nochmal das Ergebnis dieser Untersuchung, dann ergibt sich folgendes:

1. Die selbständige Tätigkeit des Unterbewußtseins ist auch auf Grund der okkulten Erscheinungen eine sehr beschränkte zu nennen;

<sup>1</sup> Vgl. S. Th. a. a. O. ad 2.

sie ist rein rezeptiv-passiver Natur und besteht — freilich nur unter Voraussetzung oben erwähnter Strahlentheorie — darin, daß das Unterbewußtsein, oder wie hier besser gesagt werden muß, das Nervensystem unter gewissen Umständen fähig ist, irgend welche physische Reize feinsten Natur aufzunehmen, wie sie von den menschlichen Gehirnen, namentlich bei intensiver seelischer Tätigkeit ausgehen. Für diese Strahlentheorie spricht empirisch betrachtet der Umstand, daß bei experimenteller Gedankenübertragung sowohl Sender wie Empfänger stark ermüdet werden und sich häufig auch Kopfweg und dergleichen einstellt.<sup>1</sup>

2. Eine selbständige Tätigkeit des Unterbewußtseins, die der Seele allein zukäme und welche sie etwa durch Konzentration auf sich selbst ohne Mitwirkung der Sinnesorgane und des Gehirns leisten würde, widerspricht der thomistischen Psychologie. Der Intellekt ist «in potentia ad omnia», bedarf aber des Körpers und näherhin der Sinneserkenntnis, um zu aktueller Erkenntnis zu gelangen. Die okkulten Tatsachen der Telepathie und des Hellsehens reichen bis jetzt nicht hin, um hier ein Abgehen von dem im übrigen vollbewährten thomistischen Standpunkt rechtfertigen zu können; sie lassen sich auch innerhalb der thomistischen Psychologie verständlich machen. Daß der thomistische Standpunkt noch nicht jede aus dem Gebiete des Okkultismus erwachsene Problematik zu beseitigen vermag, hat er mit allen andern philosophisch-psychologischen Richtungen gemeinsam.

3. Statt von einer selbständigen Leistung des Unterbewußtseins ist, wie vor allem Hypnose und Suggestion zu zeigen vermögen, von einer eigenartigen Gewalt des Psychischen über das Physiologische zu sprechen, welche sich gelegentlich in einer vollen Unterordnung des Physiologischen unter das Psychische kundzugeben vermag. Diese Gewalt drückt sich aus in dem obenerwähnten Gesetz von der realisierenden Kraft der Vorstellungen. Ob diese Kraft auch einen mitwirkenden Faktor bildet bei den sogenannten Materialisationsphänomenen, läßt sich schwer entscheiden. Überhaupt gilt von ihnen, was oben schon vom zweiten Gesicht gesagt werden mußte, daß schließlich je nach der Art des Phänomens bald diese bald jene Erklärungsart herangezogen werden kann, bald die Auffassung Staudenmaiers von der Möglichkeit, Halluzinationen zu objektivieren, bald die Auffassung der spiritistischen Hypothese, bald auch die Betrugstheorie von Seitz.

<sup>1</sup> Vgl. auch *Bessmer*, Gedankenübertragung, St. aus M. L. 62, S. 516.



4. Gewisse pathologische Fälle der Bewußtseinsspaltung, hypnotische Experimente und die Tatsache einseitiger individueller Vererbungsanlagen weisen darauf hin, daß die Seele oder der Actus substantialis corporis das Gehirn und das Nervensystem als den Träger des seelischen Gesamtlebens ebenso wenig einheitlich informiert wie den Leib. Wie trotz der einen und nämlichen informierenden Substanz die einzelnen Organe, wie Herz und Lunge, ja sogar die einzelnen organischen Gebilde, wie Eiweiß, Zucker usw. ihre relative Selbständigkeit haben, so ist ähnliches zu sagen von der physiologischen Grundlage seelischen Lebens; die *eine* Seele wirkt sich hier verschieden aus auf Grund der verschiedenen vorhandenen physiologischen Dispositionen. Hier ist wohl die Grundlage zu suchen für jene psychische Differenzierung, von welcher Staudenmaier spricht <sup>1</sup> und für jene verschiedenen Arten des Ich, welche Driesch zusammenfassend aufzählt. <sup>2</sup>

<sup>1</sup> A. a. O. S. 154 ff.

<sup>2</sup> Grundprobleme der Psychologie, S. 168.

---